

Abonnement :Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition :**

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:Santos: Mathias Senger.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba: Ad. Lindemann.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.**Einzelheiten vom Wiener Theaterbrande.**

Die furchtbaren Schauspiele der ersten Leichenbegängnisse, sowie der grossen, ohne Störung verlaufenen Leichenfeier auf dem Centralfriedhofe sind vorüber. Nur ein kleiner Theil der Verunglückten ist aber bisher zur Ruhestätte bestattet. Die Mehrzahl ist in einen mit dem Schutte des Ringtheaters gemischten Aschenhaufen verwandelt. Die neuliche verifizirte Liste, welche 917 Vermisste aufwies, ist bereits durch eine superrevidirte überholt, nach welcher bis jetzt 142 agnoscirte Leichen und rund 850 Vermisste gezählt werden, so dass sich der bisher konstaturte Gesamtverlust auf 992 erhöht.

Auch das Beweismaterial für das „furchtbare Versäumniss“ vermehrt sich immer mehr. So wird u. a. einem dortigen Blatte, der „Vorstadt-Z.“, verbürgt, dass der Direktor der Kreditanstalt, Hr. Ziffer, der sich als einer der ersten mit seiner Gemahlin aus der Fremdenloge in's Freie rettete — was jedoch nur durch die genaue Ortskenntniss Ziffer's möglich war — den Sicherheitswachleuten, die unter den Arkaden beim Theaterausgange standen, zurief: „Licht hinauf, es müssen Hunderte von Menschen hinter mir sein!“ Man antwortete ihm, das Haus sei bereits geleert, er möge fortgehen. Herr Ziffer remonstrirte. Man schaffte ihn jedoch weg.

Unter den Personen, denen es gelang, sich aus dem brennenden Hause zu retten, befanden sich auch der Prinz Gustav von Sachsen-Weimar und Baron Ottokar Buschmann mit seiner Gattin, einer Schwester der verstorbenen Gemahlin des Prinzen. Dieselben hatten eine Parterreloge links inne, und als der Qualm und Brand durch den gehobenen Vorhang in das Haus eindrang, konnten sie noch rasch durch eine Logenthür den Ausgang gewinnen. In dem schmalen Logengange waren sie aber schon von dichter Finsterniss umgeben, und erst nach zwei bis drei qualvollen Minuten gelangten sie, ohne von einander getrennt zu werden, durch die kleine Gangthür in das Stiegenhaus, und über die vom Feuerschein aus dem Parterre beluchtete Treppe zum Ausgange in's Freie.

Eine Wiener reichbegüterte Familie hatte für den Unglücksabend eine Loge im Ringtheater gemiethet. Dem Kutscher war der Befehl gegeben worden, sich um halb 7 Uhr zur Fahrt bereit zu halten. Dieser aber verspätete sich, wie schon öfter, um eine ganze Viertelstunde. Er wurde deshalb fürchterlich gescholten, ja man drohte ihm sogar für die Wiederholung einer solchen Nachlässigkeit mit Entlassung. Nun wird er wohl für sein Vergehen noch Dankbarkeit geerntet haben, bewahrte er dadurch doch die Familie vor der Katastrophe. Das Merkwürdigste aber an dieser Rettung ist, dass dieselbe Familie schon bei dem Brande in Nizza durch das gleiche Versäumniss des nämlichen Kutschers gerettet worden war.

Von einem der wenigen Geretteten, welche am Abend der Katastrophe die dritte Galerie besucht haben, wird der „N. Fr. Pr.“ erzählt: „Die Haltung des Publikums auf der Gallerie war, als die Feuerfarben von der Bühne in's Haus schlugen, eine bewunderungswürdige. Man hörte den hundertstimmigen Ruf: „Sitzen bleiben! Ordnung, Ruhe halten! Alles wird gerettet werden, wenn man sitzen bleibt!“ Und in der That wurde diesem Rufe Folge gegeben. Erst mit dem Hereinbrechen der Dunkelheit entstand die Verwirrung.“

Beinahe hätte Wien schon wieder einen Theaterbrand zu beklagen gehabt, dessen Schauplatz diesmal das fürstlich Sulkowsky'sche Privattheater gewesen wäre. Im „Fremdenblatt“ wird über diesen Vorfall Folgendes erzählt:

Sämmtliche Direktoren der Wiener Bühnen klagen über schlechten Besuch in Folge der Katastrophe vom Ringtheater, nur ein Direktor hat sich darüber nicht zu beklagen, nämlich Herr Nicolas, Direktor des fürstlich Sulkowsky'schen Privattheaters. Gestern war, wie eine Lokalkorrespondenz erzählt, das Theater bei Aufführung der „Grille“ wieder gesteckt voll. Während des dritten

Aktes nun verspürten die Zuschauer plötzlich einen Brandgeruch und hörten ein verdächtiges Schreien und Lärmen, das von der Strasse heraufdrang. Der Billeteur im Parterre hatte die gute Idee, schnell die Parterrethür zu schliessen, so dass kein Rauch mehr — es war ein Rauchfangfeuer ausgebrochen — in den Zuschauerraum dringen konnte. Der Geistesgegenwart dieses Mannes haben vielleicht viele Menschen Leben und Gesundheit zu verdanken. Das Publikum verhielt sich vollkommen ruhig, und als einige der Thür zunächst Stehende, welche die Ursache des Rauches kannten, zur Beruhigung sagten, es ist der Ofen, der so raucht, ging diese beruhigende Mär bald durch den ganzen Zuschauerraum, und das Publikum ergötzte sich, trotz des penetranten Geruchs, nach wie vor an der Komödie. Nicht so ruhig aber ging es auf der Bühne zu; da war gleich beim ersten Feueralarm der grösste Theil der Damen in die Garderobe gestürzt, hatte den Flitter und die Kostüme weggeworfen, um möglichst schnell auf die Strasse zu gelangen. Der nächste Akt sollte beginnen, der Vorhang ging in die Höhe, Niemand erschien aber auf der Bühne, hinter den Kulissen vernahm man aufgeregte Stimmen, die wirr durcheinander schrieen. Das Publikum lachte, denn es vermuthete einen Streit unter den Mitgliedern. Der Grund war aber ernster. Ein Löschtrain war mittlerweile erschienen, die Feuerwehrmänner vertheilten sich im Hause und der Polizeikommissär forderte den Direktor auf, die Vorstellung sofort zu beendigen. Die Situation begann kritisch zu werden. Da trat Herr Schwarz, der Darsteller des Vater Barbeand, vor die Lampen und sprach mit merklich zitternder Stimme: „Hochverehrte Anwesende! In Folge plötzlich eingetretenen Unwohlseins eines Mitgliedes bitte ich, sich fünf Minuten zu gedulden, dann wird die Vorstellung fortgesetzt werden.“ Der Vorhang fiel, das Publikum lachte, und so war wenigstens das Unheil einer plötzlichen Panik abgewendet. Vor dem Theatereingange hatten mittlerweile Sicherheitswachleute einen Kordon gebildet. Das Gerücht: „das Sulkowsky-Theater brennt“, war mit Blitzesschnelle in die umliegenden Strassengängen, und bald hatte sich eine riesige Menschenmenge vor dem Theater angesammelt. Bemerkenswerth für die Stimmung des Publikums sind die Scenen, die sich jetzt vor dem Theater abspielten. Als der Löschtrain ankam und die POMPIERS vom Wagen sprangen, ertönten aus der Menge die höhnenden Rufe: „Alles gerettet! Alles gerettet!“ Viele Leute waren unterdessen herbeigeeilt, die Angehörige im Theater hatten, und verlangten stürmisch Einlass. Natürlich wurde von Seite der Sicherheitswache diesem Begehre nicht Folge gegeben und es fehlte wenig, dass das Publikum seine Wuth an der Sicherheitswache ausgelassen hätte. Indess kehrten die POMPIERS aus dem Innern zurück, da das Rauchfangfeuer im Augenblicke gedämpft gewesen, und fuhren wieder ab, in Folge dessen sich auch die Massen vor dem Theater in kurzer Zeit zerstreuten. Im Theater blieben bis zum Schlusse der Vorstellung eine Anzahl Polizisten und Vertreter des Stadtbauamtes zurück, und als das Publikum aus dem Theater strömte und zu seiner Verwunderung mehrere Sicherheitswachleute vor dem Theater stehen sah, da vernahm es erst all' die lärmenden Scenen, die sich vor und in dem Hause abgespielt hatten, ohne dass einer der Zuschauer eine Ahnung davon gehabt hatte.

Die Brasilianer.Für die „Germania“ geschrieben von
H. A. K.

(Fortsetzung.)

Wie ganz anders finden wir die nordamerikanischen Kinder, insbesondere die Mädchen! Schon mit dem 12.—14. Lebensjahre entwickelt die amerikanische, die Yankee-lady, eine Selbstständigkeit, die einer deutschen oder brasilianischen Mutter das Herz erbeben machen würde. Diese Selbstständigkeit, bestehend aus einer guten Portion Rohheit, gepaart mit grenzenlosem Leicht-

sinn, ist es, welche das amerikanische Mädchen antreibt, sich schon in frühesten Jugend mit einer Schaar ebenso jugendlicher Liebhaber zu umgeben. Was würde eine deutsche Mutter dazu sagen, wenn ihr 12jähriges Töchterchen sich so mir nichts dir nichts so und so viele Bewerber angeschafft, und wenn dieselben im Hause erscheinend, sie — die Mutter — des Anstands halber sich in ein anderes Zimmer zurückziehen müsste, damit die Unterhaltung ihrer Tochter Miss So und So mit den jungen Herren ja nicht gestört werde! Die Liebe der Kinder zu ihren Eltern beginnt in Folge dessen sehr frühzeitig zu erkalten, denn das Mädchen weiss nur von ihren „Lovers“ (Liebhabern) und der Junge nur von seinem „Sweethearts“ (Süssherz, Liebchen) zu dichten und berichten. Welche Früchte als Resultat einer solchen verkehrten Kinder-Erziehung ihnen in den Schooss fallen, erfahren die thörichten Eltern leider zu spät. —

Ein anderer, ebenfalls sehr edler Zug im Charakter des Brasilianers ist seine Gastfreundschaft, von welcher man sich drüben in Deutschland keine Begriffe macht, und die auch von vielen hiesigen Deutschen acceptirt, den deutschen Sitten einverleibt worden ist. Reise durch ganz Brasilien, trete als Fremder in irgend eine armselige Brasilianer-Hütte: ihr Bewohner kommt Dir entgegen, drückt Dir die Hand und bewillkommt Dich als Gast, und schon nach zehn Minuten wird Dir eine Tasse heissen Kaffee's vorgesetzt. In und bei den grossen Städten mag dieser schöne Gebrauch, wie wohl manch anderer, durch den beständigen Verkehr und Umgang mit Fremden Veränderungen erlitten haben, aber im Innern des Landes herrscht er allenthalben. Der Brasilianer ladet Dich zum Mahle ein, das — vielleicht Deinen feinen europäischen Ansprüchen nicht entsprechend — nur aus Reis und Bohnen, Farinha und Carne secca besteht; würdest Du aber diese Einladung, an seiner Mahlzeit theilzunehmen, vielleicht nach deutscher Weise mit einem „Ich danke bestens!“ ablehnen, so würdest Du dadurch den Brasilianer auf's Tiefste, auf's Bitterste verletzen. Wenn der arme Brasilianer Dir auch wohl kein weiches Bett zur Verfügung stellen kann, eine Ochsenhaut zum Draufliegen besitzt er immer, und nach einem langen ermüdenden Ritt schläft es sich auf der Ochsenhaut des Brasilianers wohl ebenso gut, wenn nicht noch besser als im weichen Bette des feinen Europäers, das Dir vielleicht mit geissnerischen Worten zur Verfügung gestellt wird. Nie wird Dir ein Brasilianer mit dem uns Deutschen so eigenen „Ich kann nicht!“ eine abschlägige Antwort ertheilen. Würde ein Brasilianer Dir das Nachtquartier verweigern, so würde er sich dadurch den Hass und die Verachtung seiner sämmtlichen Nachbarn zuziehen. Man würde mit Fingern auf ihn zeigen und sprechen: „Der Mann hat einem Fremden das Nachtquartier verweigert.“ Nur wenn die Bewohner des Hauses oder der Hütte sämmtlich dem schönen Geschlechte angehören, dass es z. B. eine Wittfrau mit ihren Töchtern ist, wird man Dich mit einem höflichen „Mein Herr, Sie werden entschuldigen, es ist kein Mann im Hause, bitte wollen Sie die Güte haben, sich an unsere Nachbarn zu wenden!“ an diese verweisen.

Ueber die freundige Hingebung und den Opfermuth der Brasilianer für ihre Nachbarn erzählte mir eine bei S. B. sesshafte Frau Folgendes:

„Ich wohnte viele Jahre an den Ufern des Piracicaba-Flusses, ringsum von Brasilianern umgeben, ansser mir weit und breit keine deutsche Seele. Mein Mann war gestorben, steif und kalt lag er da auf dem Bette, morgen sollte er begraben werden; neben ihm lag mein ältester Sohn, ebenfalls todt, und auf einem andern Bette lag mein zweitältester Sohn, mit der Nervenkrankheit behaftet, in Fieber-Phantasien; auch er konnte jeden Augenblick sterben. Dazu mehrere kleine Kinder, die sich fortwährend an den todtten Papa drängten und einmal über das andere Mal „Papa, Papa!“ riefen. Ja, mein lieber Herr“, fuhr die Frau schluchzend fort, dass auch mir, einem Manne, eine Thräne über die Wangen rollte, es war eine herzerreissende Scene, es waren die qualvollsten Stunden meines ganzen Lebens und ich weinte wie ein kleines Kind. Ich fing an zu

beten, zu beten aus meinem innersten Herzen. Lasst auch andere Menschen, die sogenannten Aufgeklärten, ihren Spott treiben über's Beten; ich, eine arme unglückliche Frau habe im Beten eine himmlische Kraft und eine Beruhigung gefunden, die ich nicht beschreiben kann, und mein Gebet wurde erhört. Gott sandte seine Engel zu mir in Gestalt meiner brasilianischen Nachbarn. Sie erschienen, um mir neuen Muth einzuflößen, und um mir zu helfen. Und als sie meine Wohnung verliessen, da hörte ich, wie sie leise zu einander sagten: „Unserer armen Nachbarin, der muss geholfen werden!“ und es wurde mir geholfen. Man sorgte für das Begräbniss meines Mannes und Sohnes, sorgte für einen Arzt zur Rettung meines andern schwerkrank darnieder liegenden Sohnes; Tag und Nacht haben die Brasilianer an seinem Bette gewacht, man sorgte für mich und meine kleinen Kinder. Denken Sie sich, eines Morgens erschienen acht mit Hacken bewaffnete Brasilianer vor meiner Hausthür und erklärten mir, dass sie gekommen seien, um meine Pflanzung zu bestellen, mit Reis und Bohnen zu bepflanzen. Meine brasilianischen Nachbarn, die mir, einer armen Deutschen, so unendlich viel Gutes erwiesen, so schloss die Frau ihre Rede, „auf die lass ich nichts kommen.“—Auch ich, der Schreiber dieser Zeilen, fand nenlich selbst einmal Gelegenheit, die Theilnahme der Brasilianer für ihre deutschen Nachbarn zu bewundern. Der Sohn einer deutschen Familie lag schwer erkrankt darnieder. Als ich das Haus betrat, fand ich dasselbe voll Brasilianer, es waren alle Nachbarn aus der Umgegend, die gekommen waren, um sich nach dem Zustande des Kranken zu erkundigen.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Die **Thronrede** wird von allen liberalen Blättern als ein sehr armseliges und inhaltloses Aktenstück bezeichnet. Man findet darin weder ein Programm der künftigen Politik oder der zu erwartenden Massregeln in den Verwaltungsdepartements, noch sonstige Reform-Vorschläge, welche die Aufmerksamkeit der Deputirten und des Landes auf sich ziehen könnten. Es wird kein Bedürfniss des Landes bezeichnet, welches einer speziellen Empfehlung des Regenten würdig wäre. Alles befindet sich in den besten und vollständigsten Verhältnissen, so dass nichts zu wünschen übrig bleibt, — während in Wirklichkeit die Landesmünze täglich im Werthe fällt, die Hauptprodukte des Landes, wie der Kaffee, so tief im Preise gesunken sind, dass die Landwirtschaft kaum noch bestehen kann; der Handel ist mit Abgaben überladen, die Industrie kann noch nicht aus den Kinderschuhen herauskommen, — und dabei erklärt der Kaiser, die jetzige Legislaturperiode beginne unter den glücklichsten Anspizien! Auch der Ackerbau- und Industrie-Ansstellung, die gegenwärtig im Gebäude des Ackerbauministeriums abgehalten wird, noch der Privatinitiative ist mit keiner Silbe Erwähnung gethan. Der „Globo“ bemerkt am Schlusse seiner Betrachtungen der Thronrede:

„Wenn wir überhaupt noch ein weiteres Dokument nöthig hätten, um zu beweisen, dass zwischen dem wirklichen Lande und dem offiziellen Lande weder ein Band noch Gleichartigkeit besteht, und dass unser ganzes Regierungssystem nur ein Kunstgriff und eine Schwinderei (um artificio e um embuste) ist, so genüge das Dokument, das wir nachstehend hier wiedergeben!“ Folgt die Thronrede.

Das neue Ministerium. Der vom Kaiser zur Organisation eines neuen Ministeriums berufene Conselheiro Paranaguá hat aus persönlichen Gründen diesen Auftrag abgelehnt, worauf der Kaiser den Präsidenten der Deputirtenkammer, Dr. Martinho Alvares da Silva Campos, mit der Organisation beauftragte. Derselbe beriet sich zuerst mit seinen politischen Freunden und unterbreitete am Sonnabend dem Kaiser folgende Ministerliste:

Präsident des Ministeriums und Finanzminister: Dr. Martinho da Silva Campos, Deputirter des 5. Distrikts von Minas Geraes;

Ackerbauminister: Dr. Manoel Alves de Araujo, Deput. d. 2. Distr. v. Parana;

Kriegs- und interimistischer Marineminister: Dr. Affonso Augusto Moreira Penna, Deput. des 3. Distr. v. Minas;

Minister des Innern und interimistisch der Justiz: Dr. Rodolpho Epiphanyo de Souza Dantas, Deput. des 5. Distr. von Bahia;

Minister des Auswärtigen: Dr. Felipe Franco de Sá, Deput. d. 2. Distr. von Maranhão.

Die zwei interimistischen Portefeuilles sind für zwei Deputirte bestimmt, deren Mandate von der Kammer noch nicht geprüft und anerkannt sind. Wie der „Cruzeiro“ sagt, ist für das Justizministe-

rium Dr. Manoel da Silva Mafra, und für das Marineministerium Dr. Felisberto Pereira da Silva ausersehen.

Die neu ernannten Minister vom 21. Januar erhielten bereits am selben Tage vom Kaiser den Titel als „Conselheiros“.

Rioer Blätter melden, dass Dr. Martinho Campos zum Senator für die Provinz Minas erwählt wurde.

Die Wahl des Hrn. Martinho Campos als Organisator des neuen Ministeriums wird von den liberalen Blättern bereits scharf getadelt. Man hegt sehr geringe Hoffnungen für ein gedeihliches Wirken zu Gunsten der Erwartungen und Hoffnungen des Landes, da Hr. Martinho Campos ein erklärter Anhänger der Sklaverei und dem Lande sehr antipatisch ist. Das neue Ministerium wird daher sicher von nur kurzer Dauer sein. Der „Globo“ meldet, dass bereits Gerüchte von einer sehr ernsten Opposition gegen das neue Ministerium im Umlauf sind. Als Führer dieser Opposition wird der Senator Gaspar Silveira Martins genannt.

Provinzial-Versammlung. Am 20. d. wurde die Mandatsprüfung des Deputirten Dr. Jaguaribe Filho für den 8. Distrikt, und die des Deputirten M. Antonio Dutra Rodrigues für den 6. Distrikt vorgenommen, und wurde bei der Abstimmung die Wahl des ersteren als gültig, die des letzteren aber als ungültig erklärt, so dass für den 6. Distrikt eine Neuwahl erforderlich ist. Da keine genügende Anzahl Deputirter vorhanden war, um die Sitzung fortzusetzen, so wurde dieselbe nach Feststellung der Tagesordnung für den folgenden Tag geschlossen.

Am 21. wurde von dem Deputirten Paiva Baracho ein Projekt vorgelegt, wonach die Regierung ermächtigt werden soll, für den Ankauf der nöthigen Instrumente zu den physikalischen und chemischen Studien an der hiesigen Normalschule die Summe von 5 Contos zu verwenden. Die Verhandlung dieses Projektes wurde auf den 23. vertagt. Bei der nun folgenden Diskussion über den Antrag des Deputirten Campos Salles: „den Imposto adicional von 10 pCt. auf den Kaffee sofort zu suspendiren“, stellte sich heraus, dass diese Steuer gar nicht von der gesetzgebenden Körperschaft genehmigt worden (!), sondern in ungesetzlicher Weise in das Budget gelangt ist. (Es wird behauptet, das Budget sei gefälscht worden.) Die Provinzialversammlung beauftragt den Präsidenten der Provinz, diese als ungesetzlich erkannte Steuer sofort zu suspendiren.

Am Montag, den 23., war die Versammlung nicht beschlussfähig und wurde nur die Tagesordnung für den 24. festgesetzt.

Unter dem gestern (d. 24.) zur Berathung gelangten Gegenständen ist hervorzuheben ein Projekt des Deputirten Campos Salles, dem zu folge der Bewilligung von Provinzial-Lotterien und dem Verkaufe von Billets auswärtiger Lotterien ein Ende gemacht werden soll.

Das Projekt wird an die Finanzkommission verwiesen.

— Die Munizipalkammer von Campinas verlangt von der Provinzialversammlung Autorisation zur Aufnahme eines Anleihe von 300 Contos.

— Der Präsident der Provinz hat, auf Ermächtigung durch das Ministerium des Innern, einen Kredit von 20 Contos für die Unkosten der Internirung und Verpflegung der Emigranten eröffnet.

Schrecklicher Brand. Unter diesem Titel berichtet der „Correio Paulistano“ vom Montag:

Gestern 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends verkündete die Sturmglocke von dem Thurm der Kathedrale den Ausbruch eines grossen Brandes und sofort drängten sich Massen Neugieriger auf den Strassen, Soldaten marschirten unter dem Blasen der Kornetisten, in welches sich schrilles Pfeifen mischte, nach verschiedenen Richtungen. Das Corps der Urbanos betrug sich heldenmüthig und der Eifer und die Hingabe der Bürger war über alles Lob erhaben. Die Schnelligkeit und Genauigkeit der zur Verhinderung der Katastrophe getroffenen Massnahmen bewiesen die grösste Vollkommenheit der Organisation unserer Feuerwehr. Gegenüber dem durch die Sturmsignale angezeigten schrecklichen Unglück erstarrten alle Herzen zu Eis.

Aber Alles war vergebliche Mühe! Nichts konnte erreicht werden! Alles war unnütz gegenüber dem unvermeidlichen Verhängniss!

Man konnte trotz aller Mühe nicht löschen, d. h. den Brand nicht finden. Die Urbanos forschten auf das Genaueste nach, spionirten in schlauester Weise in allen Ecken, um den Brand zu überaschen, — nichts! Bis heute, wo wir dies schreiben, ist noch nichts von dem Brande entdeckt. Polizei bedroht Diejenigen mit der Strenge des Gesetzes, welche ihn vor den Augen der hohen Behörde verborgen halten.

Man theilt uns mit, dass das Feuer sich bei der Carnevals-Gesellschaft „Club dos Girondinos“ versteckt habe, wo es einen Augenblick in Form von bengalischem Feuer und elektrischem Licht am Fenster erschienen sei. Es verschwand dann wieder, und erst heute, am hellen Tage, und mittelst der gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten, wird die Polizei es einzufangen vermögen.

Wir wissen nicht, ob die Polizei während der Nacht das Haus umzingelt gehalten hat.

Einwanderer-Herberge. Die nach dem grossen Magazin des Hauses Dulley, Miller & Brunton, in dem Distrikt Pary, verlegte Einwanderer-Herberge ist nun vollständig eingerichtet, und ist der Agent der Regierung, Hr. Joaquim José Rego Rangel alle Tage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends daselbst anwesend.

Fazendeiros und andere Personen, welche Arbeiter brauchen, können sich zu diesem Zweck an den genannten Herrn wenden.

— Der Visconde do Bom Retiro hat alle seine Sklaven, 8 an der Zahl, freigegeben.

— Am Sonnabend wurde eine in der Nähe der Chacara des verstorbenen Majors Pacheco am Fluss Tamandachy befindliche Wäscherin durch das Hochwasser hinweggerissen. Trotz ihrer Hülferrufe konnte sie doch nicht gerettet werden, da nur Frauen in der Nähe waren, und ertrank.

— Die hiesige Strassenbeleuchtung soll erweitert und noch 100 Gaslaternen aufgestellt werden.

Ypiranga-Lotterie. Der neue Plan für die zweite und dritte Lotterie ist genehmigt worden. Darnach wird jede Lotterie in 5 verschiedene, von einander vollständig unabhängige Serien getheilt, die Anzahl der Loose reduziert und der Preis derselben erhöht werden.

Engl. Bahn. Am Freitag kam der Vormittags-Zug von Santos um einige Stunden verspätet hier an, indem bei der Station Alto da Serra die Axe eines Güterwagens gebrochen war.

Nordbahn. Infolge der seit Neujahr eingetretenen Abänderung des Fahrplans, wodurch allerdings die Fahrzeit um mehr als 1 Stunde abgekürzt wird, jedoch auch durch den äusserst kurzen Aufenthalt der üble Umstand geschaffen wurde, dass es den Passagieren unmöglich gemacht ist, da oder dort auszusteigen und eine Erfrischung einzunehmen, sind bereits mehrfache Klagen laut geworden. Die „Provincia“ macht der Eisenbahn-Direktion den sehr beachtenswerthen Vorschlag, in jedem Zuge zwischen den Wagen 1. und 2. Klasse einen „Restaurationswagen“ einzustellen, wo Jedermann während der Fahrt eintreten und zu essen und zu trinken erhalten kann. Ferner möge die Nordbahn-Direktion sich mit derjenigen der D. Pedro-II.-Bahn in Verbindung setzen, damit auf dieser Strecke ebenfalls eine Verkürzung der Fahrzeit eintrete.

Bio. Am Sonnabend Nachm. 1 Uhr lief der Dampfer „Delambre“, von der Liverpool Brazil River Plate Company, mit Feuer an Bord in den hiesigen Hafen ein. Das Schiff kam vom Laplata mit einer Ladung von 1622 Ballen Wolle und für 800 Contos Silber-Barren (aus den Minen von Rosario). Durch sofortige Hülfeleistung der Dampfspritze des Arsenal und der Spritze des Dampfers „Amazonas“ wurde der Brand gedämpft und die Ladung gerettet. Nur ein Theil der Wolle wurde beschädigt.

— Die Regierung bewilligte der Associação Industrial die Summe von 120 Contos als Unterstützung zur Vertretung der Landes-Industrie auf der Ausstellung in Buenos Aires.

— Die Bondslinie nach dem Botanischen Garten wurde im vergangenen Jahre von 6,932,558 Passagieren in 167,815 Fahrtouren benutzt. Die Linien der Compagnie S. Christovão weisen 8,493,400 Passagiere und 244,632 Fahrtouren auf. Die Linien der inneren Stadt (Carris-Urbano) beförderten 9,517,692 Passagiere.

— Am 18. d. Morgens fuhr ein Boot mit 6 Mann von der Stadt nach der Ilha do Governador, welches unterwegs umschlug, wobei 4 Mann ertranken.

Permanganato de potassa. In Angra dos Reis wurde ein gewisser Bento José de Souza durch eine Jararaca in's Bein gebissen und zeigte sich in kurzer Zeit alle Symptome der gefährlichsten Vergiftung. Ungefähr 7 Stunden nach dem Biss wurden bei dem Genannten Einspritzungen von Permanganato de potassa vorgenommen, worauf der Patient wieder besser wurde und schon am dritten Tage seiner Beschäftigung wieder nachgehen konnte.

Lotterien-Unwesen. Die Staats-Lotterien, welche für das Jahr 1882 genehmigt sind, erreichen bereits die Zahl von 60 und sind alle zum Besten von Kirchen, Bruderschaften, milden Stiftungen, Hilfskassen (moute-pios) der Staatsdiener,

Gefängnisse, Verbesserung der Sanitätsverhältnisse von Rio, und die Sklaven-Emanzipationskassen bestimmt.

Staatsschulden. Die äussere Schuld Brasiliens betrug am 30. Sept. 16,206,500 Pfd. Sterl. oder 144,057,777\$778; die innere Schuld dagegen 662,192,458\$286. Total 806,250,236\$064.

Das im Umlauf befindliche Papiergeld betrug am 30. Sept. 188,155,455\$000.

Eisenbahn. Brasilien besitzt gegenwärtig 3912 Kilometer Eisenbahn in Betrieb und 2931 Kilom. im Bau begriffen.

Kaffee. In den letzten Tagen sind die niedrigen Kaffeepreise in den Vereinigten Staaten und anderen europäischen Märkten um weitere 10 pCt. gefallen. Auch in Santos und Rio ist auf dem Kaffeemarkt fast vollständiger Stillstand.

Die Kaffeeproduktion ist in den letzten Jahren überall bedeutend vermehrt und übersteigt bereits den Konsum. Die Kaffeeproduzenten Brasiliens werden angesichts solcher Verhältnisse bald genöthigt sein, sich auf andere Produkte zu werfen.

Ein Meteor. „A Redempção“ von S. Luiz berichtet, dass am 12. d. um 7¹/₂ Uhr Abends ein leuchtender Meteor in der Richtung von Norden nach Süden über die Stadt geflogen sei, und man gleich nach seinem Verschwinden eine starke Detonation gehört habe. Die Bevölkerung soll von dieser Erscheinung sehr überrascht und erschreckt gewesen sein.

Meuterei. Die Besatzung des im October von Rio de Janeiro nach Valparaiso abgegangenen Schiffes „Resolute“ erhob sich unterwegs gegen ihren Kapitän, bemächtigte sich seiner und setzte ihn gefangen. Es gelang ihm indess aus seinem Gefängnis zu entkommen und sich in's Meer zu stürzen, wo er den Tod fand. Die Meuterer nöthigten dann die Offiziere, mit dem Schiff umzukehren und nach New-Orleans zu segeln, wo sie Mitte Dezember ankamen. Am 20. Dez. wurden 17 Matrosen, unter der Anklage des Aufruhrs und der Verschuldung des Todes des Kapitäns, von den Behörden festgenommen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 18. Die Grossmächte stimmen nicht mit den Präntensionen der Pforte überein, welche gegen die Kollektiv-Note der Regierungen von Frankreich und England protestirt. Die Grossmächte finden jene Note im Gegentheil gerechtfertigt, und haben ihrer Zustimmung zu derselben durch ihre Gesandten bei den genannten Regierungen bereits Ausdruck geben lassen.

Madrid, 18. Der König und die Königin und das ganze Gefolge sind von Portugal zurückgekehrt. Ihre Majestäten sind vollkommen befriedigt.

Paris, 19. Die Verhandlungen zum Abschluss eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und England sind wieder aufgenommen worden und der Gang der Verhandlungen lässt mit Sicherheit annehmen, dass dieselben zu einem befriedigenden Abschluss führen werden.

— 20. Das neue Gesetzesprojekt über die Verfassungsrevision wird von zwei Dritteln der Mitglieder der Kommission, welche ihr Gutachten darüber abgeben soll, energisch bekämpft.

Paris, 22. Die für das von der Regierung vorgelegte Gesetzesprojekt gewählte Kommission nimmt eine theilweise Revision der Verfassung an, verwirft jedoch das Listenkrutinium.

Lissabon, 21. Das von der Regierung der Kammer vorgelegte Budgetprojekt weist ein Defizit von 2,400,000\$ fortes auf.

Rom, 21. Jan. Das Gesetzprojekt über die Wahlreform wurde von der Deputirtenkammer, ohne irgendwelche Aenderung, in der vorgelegten Fassung angenommen.

Kaiser Wilhelm hat die Weihnachtsfeiertage in erfreulichster Rüstigkeit absolvirt. Seine festliche Stimmung wurde erhöht durch die vollständige Genesung seiner kaiserlichen Gemahlin und die Gewissheit, dass auch der Grossherzog von Baden wieder ganz ausser Gefahr ist.

— Die Auseinandersetzungen mit der römischen Kurie zur Herstellung eines dauerhaften modus vivendi sind vorzugsweise dem preuss. Landtage vorbehalten. Am besten Willen dazu fehlt es wohl auf keiner Seite; die Frage ist nur in wie weit man den unerlässlichsten Forderungen der Regierung nachzugeben gewillt ist.

Die Vorlage betreffs des Eintritts Hamburgs in den Zollverein kann als gesichert angesehen werden. Darnach werden auch die Verhandlungen über den Anschluss Bremens wieder aufgenommen.

— Kaiser Franz Joseph hat den Baugrund des abgebrannten Ringtheaters angekauft und wird

auf demselben aus Privatmitteln eine Gedächtniskapelle für die Opfer der Katastrophe errichten und eine Stiftung gründen, aus der den Wohlthätigkeitsanstalten Wiens Einnahmen bis zu 100,000 Gulden erwachsen dürften.

— Die in Wien für die Angehörigen der Verunglückten gesammelten Gelder belaufen sich auf 830,500 Gulden. 116 Familien haben sich erbaten, je ein Waisenkind zur Pflege und Erziehung zu übernehmen.

Der Kaiser hat seither die verschiedenen Theater besucht, um sich zu überzeugen, ob alle von seiner Regierung angeordneten Vorsichtsmassregeln zur Ausführung gelangt seien.

Eine von der grossen Oper zu Paris zum Besten der Angehörigen der Verunglückten veranstaltete Vorstellung ergab 68,000 Francs.

— Am 24. v. M. hat die erste Locomotive den Gotthard-Tunnel passirt. Tags darauf ging ein completer Zug von Göschenen nach Airola ab; die Fahrt dauerte 33 Minuten.

— In Warschan führte ein blinder Feuerlärm in der Kreuzkirche eine Katastrophe herbei, die für einige 60 Personen verhängnissvoll wurde. Die Hälfte wurde erdrückt und eben so viel schwer verwundet. Da ein jüdischer Taschendieb den ersten Anlass zu dem Schrecken gegeben haben soll, so fand der Pöbel darin Veranlassung, seine Wuth und Raubsucht an den Wohnungen friedlicher Israeliten auszulassen.

— Die türkische Regierung beabsichtigt, die Portefeuilles der öffentlichen Bauten, der Finanzen und des Handels drei deutschen Ministern zu übertragen; ausserdem soll auch jedem Provinzial-Gouverneur ein deutscher Rath zur Unterstützung beigegeben werden.

— Telegramme von Newyork vom 28. v. M. melden, dass die Pocken an der Westküste der Vereinigten Staaten grassiren. Man glaubt, dass sie von Einwanderern eingeschleppt wurden.

In den Docks von Westpoint, Virginia, flog die Maschine eines Dampfers in die Luft, wobei 20 Personen getödtet und viele verwundet wurden.

— Die Republik Hayti will dem französischen Pater Gregorio ein Monument errichten in Anerkennung seiner grossen Verdienste um Abschaffung der Sklaverei.

— In Buenos Aires wurde eine Bande hoffnungsvoller Jungen, welche unter der Leitung eines alten Weibes das Spitzbubenhandwerk betrieben, von der Polizei in Gewahrsam gebracht.

Vermischtes.

— Seit einiger Zeit sind im Bereiche der Betriebsverwaltung der k. Eisenbahndirektion zu Frankfurt a/M. Eisenbahnwagenräder aus Papiermasse in Gebrauch gesetzt worden, welche sich nach den bisherigen Erfahrungen vorzüglich bewährt haben und demnach geeignet erscheinen möchten, auf den Eisenbahnen in allgemeinerem Umfang Anwendung zu finden. Den Anlass dazu boten die in kalten Wintern, besonders vor. Jahr, vielfach vorgekommenen Reifensprünge von Eisenbahnwagenrädern, wodurch öfters schwere Unfälle hervorgerufen wurden. Man hat nach mehrfachen Versuchen einen festgetrockneten und durch hydraulischen Druck verdichteten Papierstoff, welchen man in ganzen Scheiben herrichten kann, als das geeignetste Material gefunden, gegen das Vorkommen von Brüchen sichere Gewähr zu bieten. Dabei laufen diese Räder sehr sanft und geräuschlos. Auf den amerikanischen Eisenbahnen sind bereits seit 1876 derartige Räder, vorzugsweise bei Salon-, Personen- und Schlafwagen im Gebrauch und haben sich dort überall bewährt.

Ein geistlicher Erfinder — sie sind in England nicht rar und erfinden meist Zerstörungswerkzeuge für den Krieg — bot neulich dem englischen Kriegsministerium ein neues Gewehr an, das, wenn der Drücker nur einmal berührt, zehn Schüsse hintereinander von selbst abgibt. Eine Probeflinte wurde nach des Pfarrers Zeichnungen in Woolwich gemacht und derselbe zur ersten Probe eingeladen. Ein harmloses Männchen in Schwarz mit obligater weisser Halsbinde erschien auf dem Schiessplatze unter den experimentirenden Offizieren, die sich sofort damit beschäftigten, dem Erfinder klar zu machen, dass es seine Pflicht sei, sein eigenes Gewehr wenigstens zum ersten Male selbst loszuschiessen. Der Mann des Friedens wollte sich hierzu nicht herbeilassen und berief sich lebhaft auf sein Amt. Ein Korporal, der den Wink seiner Vorgesetzten capirte, weigerte sich ebenfalls harnäckig, das Mordwerkzeug, das zehnmal von selbst loszugehen versprach, anzulegen. Man wendete sich wieder an den Herrn Pastor, der endlich blau vor Zorn, Aerger und Angst den Schiessplatz zu verlassen drohte. Schliess-

lich — und um ihn zu versöhnen — wurde die Flinte an einen Pfahl gebunden, der Drücker an eine Schnur und die Schiessübung begann aus sicherer Distanz. Drei Schüsse gingen los, wie erwartet; beim vierten aber brach das Gewehr los und fiel auf den Boden, wo es wie ein Frosch herumhüpfte, während es die sieben übrigen Schüsse in allen Richtungen abgab. Der haarsträubende Schrecken und die Flucht des Herrn Pfarrers vor seiner eigenen Erfindung beendeten das Experiment.

Der Vesuv soll verpachtet werden. Wie das „Eco d'Italie“ meldet, ist jetzt in Harrisburgh (Pensylvanien) eine Gesellschaft im Entstehen begriffen, welche den Vesuv pachten will, um die angeblich in der Tiefe dieses Berges vorhandenen Petrolenm-Quellen auszubeuten. Das Kapital dieser Gesellschaft, an deren Spitze der Italiener Angelo Passaponti steht, wird 17 Mill. Gulden betragen.

70 Vorstellungen der Oper „Aida“ im grossen Opernhause zu Paris ergaben die Summe von 1,257,123 Francken oder ca. 502:800\$000 Rs.

Wortspiel. Es war an einem kleinen deutschen Hofe. Man spielte, löste Räthsel, und war überhaupt geistreich. Die Rede kam auch auf die verschiedenen Sprachen. Der Gesandte eines Nachbarstaates, der nicht im Rufe besonderer Begabung stand, war nicht gut auf die deutsche zu sprechen; sie sei zu schwerfällig und enthalte eine Menge synonyme, daher eigentlich überflüssiger Worte. Zum Beispiel *senden* und *schicken*; beides besagt dasselbe, man käme also ganz gut mit einem aus. Ein Nachbar widersprach. „Ein Unterschied ist vorhanden,“ meinte er, „wenn auch ein sehr feiner. Nehmen Sie sich z. B. selbst, Excellenz; Sie sind zwar ein *Gesandter*, aber durchaus kein *Geschickter*.“

Das ist richtig. „Herr Wirth! Die Suppe kann ich doch nicht essen. Da, seh'n Sie einmal, es schwimmt ja ein Stück Leinwand d'rin 'rum.“

— „Nu, was ist da weiter? Für zwanzig Pfennige kann ich doch nicht Sammt d'rin schwimmen lassen!“

Briefkasten.

Hrn. Dr. Eiserhardt, Dous Corregos. Wir haben noch immer keine Antwort von Ihnen.

Hrn. P. O. Grilrtdt. 10\$ erhalten. Das Bestellte ist besorgt, ebenso die fehlenden Nummern.

Hrn. Pastor Z. Anbei die fehlenden Nummern.

Hrn. J. Brus. Wir hatten nicht die geringste Ahnung von dem was Sie uns mittheilen und sind über das Verfahren des betreffenden Herrn sehr erstaunt. Näheres folgt.

Hrn. C. M. Das Unterhaltungsblatt wird von nächster Nr. an beigelegt.

Da uns in den letzten Tagen auffallend viele Reklamationen wegen Ausbleibens einzelner Nummern unseres Blattes zugegangen, so bitten wir unsere Abonnenten, alle derartigen Reklamationen uns womöglich in **portugiesischer** Sprache zugehen zu lassen, damit wir sie dem Postdirektor vorlegen können. D. R.

Versteigerungen.

Donnerstag d. 26., 10¹/₂ Uhr, Rua S. Bento 46, Versteigerung eleganter Mobilien, Betten, Matratzen, Bilder, Kleider- und Glasschrank, Spiegel, eine vollständige Ladeneinrichtung von Cedernholz, mit Glastafeln etc.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Canova, von Rio, d. 26.
S. José, von Rio, d. 26.
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 27.

Abgehende Dampfer:
Valparaiso, nach Hamburg, d. 24.
Canovas, nach d. Südhäf. n. Montevid. d. 26.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 27.
S. José, nach Rio, d. 29.

Wechsel-Cours. Rio, 23. Jan.
London 20⁵/₈ d. Bankpapier.

ANZEIGEN.

Ordentliche Generalversammlung
des
Deutschen Hilfsvereins
Sonntag d. 29. Jan., 11 Uhr Vormittags
im Hause der deutschen Schule.

Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage und Wahl eines neuen Vorstandes.
Im Auftrage des Vorstandes
Friedrich Kling, Schriftführer.



TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** bei

J. FLACH, 65 Rua de S. Bento N. 65
SÃO PAULO.

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich

DAS BANK-GESCHÄFT

von
DR. THEODOR REICHERT

welches sich bereits im 19. Jahr seines Bestehens befindet, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Hypotheken und eröffnet Conto-Corrents gegen Garantie durch Aktien von der Wasserleitung und von Eisenbahnen, durch indossirte Wechsel, unterzeichnete Rechnungen und Handelswerthe.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5%	per Jahr
In Conto-Corrent	6%	" "
Auf 6 Monate	7%	" "
Auf 12 Monate	8%	" "

São Paulo, 1. Januar 1882.

Die neu eröffnete

BÄCKEREI & CONDITOREI

von

GUSTAV KUGLIEN

S. Paulo, Rua do Triumpho
empfehl

Schwarz- und Weisbrod

in vorzüglicher Qualität,

Franzbrod, Rosenbrod, Mannheimer, Schnecken,
Hörnchen, etc.

Kuchen und Conditorei-Waaren

Torten, Königsknuchen, Baumkuchen, Bonbons,
Bisquits von allen Sorten.

Die bestellte Waare wird in's Haus geliefert.
Reelle Bedienung wird garantirt.

Allen Freunden gemüthlicher Geselligkeit wird
hierdurch die ergebene Anzeige gemacht,
dass das seit 3 Jahren in Santos bestehende

GASTHAUS ZUR HEIMATH

&

ENGLISH HOUSE

nach São Paulo, Rua do Triumpho N. 6,
verlegt worden ist und dass dasselbe zum neuen
Jahre 1882 seine Taufe empfangen soll.

Das sauber eingerichtete Lokal, sowie aufmerk-
same und freundliche Bedienung werden den alten
Ruf der Heimath auch hier aufrechterhalten und
der Aufenthalt daselbst jeden Deutschen und Eng-
länder stets anheimeln.

Zu recht zahlreichem freundlichen Besuche ladet
ganz ergebenst ein

Catharina Esfeld geb. Krause.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Petropolis-Brod, Bisquit für Thee, Chinesisch Brod
und Milchbrod,

ferner Thee Musson, Schwarzen Thee und
Roscas von allen Qualitäten.

Butter von vorzüglicher Qualität.

Besten gemahltenen Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

Ein tüchtiger Bäcker

kann bei gutem Lohn dauernde Arbeit finden.
Doch mögen sich nur solche melden, die ihr Fach
verstehen.

Gustav Kuglien,
Rua do Triumpho N. 11.

Ein Bursche von 14—16 Jahren wird gesucht
im Bierdepot von
Heinr. Schomburg, Rua do Ouvidor 22.

Lehrling gesucht!

Ein kräftiger Knabe von 13—18 Jahren kann
unter günstigen Bedingungen das Kupferschmiede-
handwerk erlernen. Rua da Estação N. 22.

João Arbenz, Kupferschmied.

LUPTON & C.

Rua Direita N. 48 (quatro cantos) 1. Etage

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Strümpfen, wollenen, leinenen und
baumwollenen Stoffen

Casimirs, Brins, Morins etc.

Taschentüchern, Schlipsen, Regenschirmen
und verschiedene andere Kurzwaaren
zu den billigsten Preisen.

Encomendas für Europa werden jederzeit über-
nommen und prompt besorgt.

37 — Rua de S. Bento — 37

Neues System!

Schmerzlose Operation

von

CALLOS

(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr,
an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr.

Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37

Zur gefälligen Notiz!

In der mit den vortheilhaftesten Maschinen und
Dampfbetrieb ausgerüsteten Fabrik der Unter-
zeichneten, in der **Rua 25 de Março N. 97,**
wird

gemahlener Kaffee, in vorzüglicher Qualität
zu 7\$000 die Arroba (15 Kilo)

abgegeben. Durch Aufstellung einer Mühle, die
täglich 40—50 Arroben zu mahlen vermag, sind
wir in den Stand gesetzt, jede Konkurrenz zu be-
siegen und die bedeutendsten Aufträge auszuführen.

Gleichzeitig empfehlen wir **Zucker** in ver-
schiedenen Qualitäten, **groben Fubá** für Thiere,
feinen Fubá, gemahlenen Pfeffer etc.,
bei reeller Bedienung zu billigen Preisen.

JOSÉ LUIZ & COSTA.

Gesucht wird ein junges Mädchen

welches Lust hat die Putzmacherei zu erlernen,
in der Hutfabrik von **Gustav Plambeck,**
Rua da Imperatriz N. 26.

Die neue

Korbmöbel- & Korbwaaren-Fabrik

von

GUILHERME WITTE

Rua do Ouvidor 42, Ecke der Rua S. Bento
empfehl dem verehrlichen Publikum ein reich-
haltiges Lager von

Korbmöbel aller Art

bis zu den feinsten Gattungen; **Velocipedes**
mit Korbsitz (das Allerneueste für Knaben und
Mädchen), **Waschkörbe, Krankenfah-
rstühle, Tragkörbe** in allen Grössen, **Hand-
körbe** von allen Gattungen; **Wiegen** und alle
in dieses Fach einschlagende Artikel.

Bestellungen und Reparaturen werden
auf's Beste und Billigste besorgt. Es wird mein
eifrigstes Bestreben sein, durch prompte, reelle
Bedienung und gute Arbeit das Vertrauen des
geehrten Publikums zu erwerben.

Der Advokat

Dr. MANUEL CORREA DIAS

Rua do Ouvidor

Nr. 14.

«Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen;
wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt
es, der begeht Sünde!»

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche
Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art
feindselig zwischen die Menschen gestellt, und
die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf
Religion, Nation und Farbe, als einen nahe ver-
brüdereten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten,
dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer
Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Mensch-
lichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und
hat die Menschen einander näher gerückt, um
gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten.
Was die griechischen Philosophen als ein Ein-
faches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“,
welche unsern Körper und die ganze organische
Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammen-
gesetztes erkannt, und wissen daher mit dem
Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu ver-
binden als Jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei
es durch chemische Verbindung, die Elektrizität,
welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich
in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte,
als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vor-
urtheile besiegen; so lange er jedoch in allen
Welttheilen angewandt worden, hat man ihm
grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken
gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittel-
barkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer
Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während
meines künstlerischen Wanderlebens in verschie-
denen Welttheilen zur besonderen Aufgabe ge-
stellt, und so ist es mir durch Anwendung der
Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln
mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermög-
lichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich
in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und
Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie
Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. An-
erkenntnisse der bedeutendsten Autoritäten über
meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben,
verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich
beschränke mich indessen darauf, meinen leiden-
den Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elek-
trisirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in
der Tasche bei sich führen kann, meine damit
präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheiden-
heit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst
zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Post in São Paulo.

Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Vom 18. Jan. Samuel Turner. 19. Fernando
Piereck. Jacob Kehl (Hehl). 21. Bertha Tricko (?).
Carlos Hoenen (Drucks.). 20. Christian Ritt.
22. João H. Jacob. Miguel Asmussen.

Druck und Verlag von G. Trebitz.